

„St. Peters Bote“

J. O. S. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-Batern des St. Peters Priorats, Münster, Sask., Kanada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Kanada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE“,
MÜNSTER, SASK., CANADA.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Kirchenkalender.

4. Aug. 11. Sonnt. nach Pfingst.
Ev. vom Tauben und Stummen.
Dominikus. Perpetua.
5. Aug. Mont. Mariä Schne. Oswald.
6. Aug. Dienst. Verkündung Christi. Sirtus II.
7. Aug. Mittw. Cajetan. Afra.
8. Aug. Donnerst. Chriatus. Vargus.
9. Aug. Freit. Romanus. Firmus.
10. Aug. Samst. Laurentius. Amadeus.

Empfehle den „St. Peters Bote“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

Die deutschen Orden erlangen in den Heiden-Missionen eine immer größere Ausdehnung und Verbreitung. Abermals ist einem solchen Orden, den Kapuzinern der Rheinisch-Westfälischen Provinz, eine solche Mission, die der Marianen-Inseln in der Südsee, übertragen worden. Dieses Gebiet gehörte früher zur Diözese Cebu der Philippinen Inseln und wurde durch spanische Augustiner-Kollekten versehen, untersteht aber seit 1. Oktober 1906 unmittelbar der Propaganda. Die Ureinwohner der Marianen sind die Chamorros, ein friedliches, genügsames, anstelliges, jedoch geistig vernachlässigtes Völkchen. Guam, die südlichste Marianen-Insel mit etwa 8000 Einwohnern, ist seit dem spanisch-amerikanischen Kriege Besitzum der Ver. Staaten.

Bisher ist in sieben Ländern der Religionsunterricht in den Volks- und Mittelschulen teils gänzlich abgeschafft, teils nur geduldet. Die Familien haben dabei für die Bestellung eines Religionslehrers selbst zu sorgen. Der Lehrer wird aber als Privatperson angesehen und darf weder dem Lehrkörper angehören, noch werden seine Noten über Religion in den Schulzeugnissen berücksichtigt. Gänzlich abgeschafft ist der Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen der Ver. Staaten, in den Niederlanden u. in Frankreich. Fakultativ ist der Religions-Unterricht in Italien, der Schweiz, England und Belgien. In Frankreich ist ferner die Bestimmung getroffen, daß etwaiger privater Religionsunterricht nicht innerhalb der öffentlichen Schulräume abgehalten werden darf, und dürfen die Lehrer weder ein bezahltes noch ein unbezahltes kirchliches Amt bekleiden. Außerdem darf der private Religions-Unterricht nur an dem schulfreien Donnerstag erteilt werden, um an den anderen Schultagen die Jugend nicht zu überbürden. (!) Mehr als zwei Stunden in der Woche darf überhaupt kein Religionsunterricht erfolgen. In Japan war niemals Religion als Lehrgegenstand eingeführt

sondern bleibt der häuslichen Erziehung überlassen. Bemerkenswert ist ferner, daß unter den hier aufgezählten Ländern kein einziger deutscher Staat erscheint.

Vom Kulturlampf in Frankreich.

Wie man im heutigen Frankreich die Trennung von Staat und Kirche ansieht, das zeigt folgender, kürzlich aus Frankreich gemeldeter Vorfall. Ein Richter zu Carcassone in Südfrankreich belegte den dortigen Bischof Mgr. Beauvroun mit einer Geldbuße von 50 Francs, weil er eine Trauung vorgenommen oder autorisiert hatte, ehe die „Civiltrauung“ stattgefunden hatte. Der Bischof machte zu seiner Verteidigung geltend, daß wegen der Amtsniederlegung einer Anzahl Bürgermeister in Südfrankreich (infolge der Wingerbewegung) die „Civiltrauung“ nicht habe stattfinden können. Der Richter ließ jedoch diese Entschuldigung nicht gelten, sondern verhängte die oben genannte Strafe. — Vor kurzem erließ der französische Unterrichtsminister Briand eine Ordre, durch welche die Schließung von 200 noch bestehenden Klosterschulen mit 10.000 Schülern angeordnet wurde. — Derselbe Minister sucht mit allen nur erdenklichen Mitteln die schismatischen Gemeinden zu fördern und zu vermehren. So z. B. hat in Saint Hilaire-la-Croix (Nion) die Polizei den rechtmäßigen Pfarrer aus der Kirche und Pfarrhaus vertreiben und an dessen Stelle einen verkommenen Menschen, der gar nicht Priester ist, als „Geistlichen“ der schismatischen Kultusgemeinde eingesetzt, während der rechtmäßige Pfarrer in einer Hütte Gottesdienst halten muß. Nun muß man wissen, daß der „Staatspfarrer“ am 25. Juni 1900 zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, weil er, der nur Küster war, sich als Priester verkleidete und so verschiedene Betrügereien verübte. Briand arbeitet weiter mit einer Zähigkeit, die einer besseren Sache würdig wäre, die Zahl ähnlicher schismatischer Vereinigungen zu vermehren, um so eine „nationalkatholische Kirche“ zu bilden, die sich ganz in den Rahmen seines Gesetzes einfügen läßt. In dieser Täuschung wird Briand bestärkt, teils von einigen Protestanten, die ein ähnliches katholisch-nationales Schisma wie einst in Genf entstehen zu sehen hoffen, teils aber auch von einigen liberalen Katholiken.

Ueber „Klerikales“ und radikales Regiment stellt das größte protestantische Blatt der Niederlande, der „Standard“, einen interessanten Vergleich an, indem er Belgien und Frankreich einander gegenüber stellt. Der Vergleich ist um so lehrreicher, als von liberaler Seite stets so gern über die kath. Länder eben deshalb, weil sie kath. sind, leichtfertig und böswillig der Stab gebrochen wird. Das genannte Blatt schreibt: „Beide Länder sind rein äußerlich genommen katholisch; Protestanten gibt es in beiden Ländern nur wenige. In beiden Ländern wird in den höheren Ständen dieselbe Sprache gesprochen. Die französische Literatur fand ihren Absatz auch in Belgien. Brüssel, Belgiens Hauptstadt, ist ein kleines Paris. Der wes-

entliche Unterschied liegt nur darin, daß seit 25 Jahren in Frankreich die „Antiklerikalen“ und in Belgien die sogenannten „Klerikalen“ am Ruder sind. Und was sieht man an beiden Ländern? Belgiens Wohlfahrt macht auf überraschende Weise Fortschritte und das auf jedem Gebiete, während in Frankreich Verarmung eingetreten ist. In Frankreich nimmt die Bevölkerungszahl beinahe ab, während das kleine Belgien schon etwas mehr als 7 Millionen Einwohner zählt. Noch viel bemerkenswerter aber ist, daß im sozialistisch-radikalen Frankreich die Freiheit mit Füßen getreten wird so daß es dort für einen sogenannten „Klerikalen“ fast kein Leben mehr gibt, während umgekehrt im „Klerikalen“ Belgien jeder Mann, auch der Liberale, so frei wie ein Fisch im Wasser ist und beide, Kirche und Schule, volle Freiheit genießen. In Frankreich herrscht Verfolgungswut in Belgien wird an eine Verfolgung Andersdenkender nicht einmal gedacht. . .“

Die rührigen Katholiken der Schweiz, die in ihrem freien Vaterlande, das den Anarchisten aller Länder Schutz und Unterkunft gewährt, solange unterdrückt wurden, scheinen nun eine bessere Zukunft vor sich zu haben. So ist z. B. die Volksvertretung dafür zu haben, daß in Genf die Notre Dame-Kirche an die Katholiken zurückgegeben wird, aus deren Spenden das Gotteshaus vor 50 Jahren gebaut wurde. Allerdings müssen die Katholiken eine Ablösungssumme bezahlen, damit die „Antikatholiken“ sich ein Kirchlein errichten können. — In Basel hat ein Mitglied der protestantischen theologischen Fakultät es offen ausgesprochen, daß es ungerecht sei, wenn die Katholiken für die Bedürfnisse anderer Konfessionen beitragen müssen, für ihre Kultuszwecke aber nicht vom Staate unterstützt werden.

In Basel geht übrigens die kräftig anwachsende katholische Gemeinde einer blühenden Zukunft entgegen. — Im Kanton Bern, wo man den Katholiken besonders arg mitgespielt hat, erklärt sich die Landesregierung bereit, 16 Pfarreien wieder herzustellen. Die Kommission des Großen Rates geht weiter und will den Katholiken ihr ganzes früheres Recht wieder lassen. Die Angelegenheit wird erst später erledigt; voraussichtlich wird es für die Katholiken besser als bisher. Es ist aber Zeit für die „freie“ Schweiz, begangenes Unrecht gut zu machen.

Das Aufruhrgepenst in Indien.

Die Nachrichten aus Indien lauten wieder ungünstiger. Selbst über London kam eine Meldung, daß die Unzufriedenheit alle Kreise der eingeborenen Bevölkerung ergriffen hat, und daß die Achtung vor dem britischen Beamtentum allgemein im Schwinden begriffen ist. Als besonders beunruhigende Erscheinung wird die Zunahme der Angriffe auf Europäer bezeichnet.

Wiederholt wurde bereits darauf hingewiesen, daß gerade 50 Jahre seit dem gewaltigen indischen Aufstande verfloßen sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das

Wachrufen dieser Erinnerungen die allgemeine Unzufriedenheit in gefährlicher Gestalt auftreten läßt. Die lebhaftere Bewegung setzte bereits ein, als das Cabinet Campbell-Bannerman ans Ruder kam. Von der liberalen Regierung erwartete man auch in Indien eine liberalere Verwaltung.

Auch die jüngsten weltgeschichtlichen Ereignisse sind nicht spurlos an Indien vorübergegangen. Die Siege der Japaner riefen in allen Orientalen das schlummernde Bewußtsein der eigenen Kraft wach, und die Verleihung der Verfassungen in Rußland und Persien erleichterten die Verbreitung der Lehre in Indien, daß man mit Gewalt erlangen könne, was in Güte nicht zu erreichen ist.

Der frühere Vizekönig Lord Curzon war nicht der Mann, die Indier zu versöhnen. Für den „Indischen Kongreß“, der hauptsächlich aus Bengalen besteht, zeigte er unverhehlte Mißachtung, und selbst den europäisch gebildeten Bengalen begegnete er mit Geringschätzung. Er hielt die britische Autorität ohne Rücksicht auf den Beifall oder den Unwillen der eingeborenen Bevölkerung hoch und spielte die Mohammedaner gegen die Hindus aus.

Die mohammedanischen Sikhs haben den Briten bisher unwandelbare Treue gehalten, und so lange diese Treue währt, werden die Vizekönige im Stande sein, die aufrührerischen Hindus im Zaume zu halten. Jetzt aber liegt die Gefahr nahe, daß die Mohammedaner mit den Hindus gemeinsame Sache gegen die „weißen Bedrücker“ machen. Die furchtbaren Heimsuchungen, Hungerstnot und Seuchen, sowie der weitverbreitete Glaube, daß der unter der Botmäßigkeit der Lebensfürsten stehende Teil der Bevölkerung viel besser daran sei, als der unter direkter britischer Verwaltung befindliche, haben die ehemals bitteren Gegner einander als Leidensgenossen genähert.

In London rechnet man augenscheinlich schon seit einiger Zeit mit einer derartigen Entwicklung der Dinge. Man hat dem Vizekönige Earl of Minto den ersten Offizier Großbritanniens, den Lord Kitchener, zur Seite gelassen. Wenn es sich um einen Angriff von außen her handelte — England muß bekanntlich auch vor dem russischen Nachbarn auf der Hut sein — so wäre Kitchener ohne alle Frage der geeignete Mann; es ist aber immerhin sehr fraglich, ob er mit seinen 75.000 Mann weißer Truppen — die eingeborenen Truppen zählen 148.000 Mann — eine Bevölkerung von 300.000.000 Köpfen im Schach wird halten können, wenn der Aufruhr sich einmal gleich einer ungeheuren Woge über das ganze indische Reich hinwälzt. In wünschen wäre es, denn ein Zurückweichen Großbritanniens in Indien würde Japan ein gewaltiges Übergewicht im Osten verleihen.

Traurige kirchlich-religiöse Zustände in Rußland.

Über „katholisch-kirchliche Verhältnisse in Rußland“ liefert Eugen Buchholz interessante und teils sehr übera-